

# Neuerscheinungen

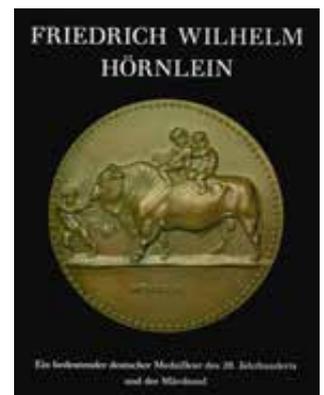
**Friedrich Naumann (Hrsg.): Michail Vasil'evič Lomonosov: Schriften zur Geologie und zum Berg- und Hüttenwesen (1742-1765). Verlag De Gruyter/Oldenbourg Berlin/Boston 2018, 356 Seiten, 27 Abbildungen, 79,95 Euro.**

1736 war der aus dem hohen Norden Russlands stammende Michail Vasil'evič Lomonosov (1711-1765, deutsche Transkription: Michail Wassiljewitsch Lomonossow) zusammen mit zwei weiteren Absolventen des St. Petersburger Akademischen Gymnasiums zum Studium in Freiberg eingetroffen. Sein Mentor war der Bergbauspezialist und Chemiker Johann Friedrich Henckel (1678-1744), dessen Lehrmethoden Lomonossow jedoch als unfruchtbar ansah, was zu einem Konflikt zwischen ihnen führte. Der an der Bergakademie Freiberg ausgebildete Professor Friedrich Naumann, Emeritus der Technischen Universität Chemnitz und Spezialist für die Technikgeschichte und Informatik, Erforscher der sächsisch-russischen Bergbaubeziehungen im 18. Jahrhundert sowie zuletzt Autor der Biographie eines der Begründer der Montanwissenschaften, Georg Agricola (Chemnitz 2018), gab in diesem Band zehn Arbeiten Lomonossows aus der Zeit nach dessen Rückkehr von seiner Auslandsreise 1742 bis zu seinem Tod 1765 in einer neuen deutschen Übersetzung heraus. Friedrich Naumann würdigt Lomonossow, den „Historiker, Rhetoriker, Physiker, Ingenieur, Chemiker, Geologen, Mineralogen, Künstler, Autor bemerkenswerter Entdeckungen und Schöpfer fundamentaler und origineller Arbeiten“ (Vorwort, S. V), wobei er sich auf die anlässlich seines 250. Geburtstages erschienene umfassende Biographie von Peter Hoffmann (geb. 1924) stützen konnte (M. V. Lomonosov [1711-1765]: Ein Enzyklopädist im Zeitalter der Aufklärung. Frankfurt a. M. u.a. 2011). Einige Texte umfassen nur wenige Zeilen, wie das „Programm einer allgemeinen Mineralogie“ (S. 322) oder „Petrificatio Artificialis“ (S. 323). Vor allem die umfangreichen „Anfangsgründe des Berg- und Hüttenwesens“ (S. 101-208), die Lomonossow am Ende seiner wissenschaftlichen Laufbahn 1763 erscheinen ließ, der Kaiserin Katharina II. widmete, und die den Beamten in verschiedenen russischen Bergbauzentren als Lehrbuch zugeleitet wurden, liefern Beobachtungen und theoretische Verallgemeinerungen. Der Dichter Lomonossow wird poetisch: „Kahl stünden die Felder und Berge, entblößt der Pracht der Bäume und Pflanzen, der Schönheit der Blumen und des Überflusses der Früchte, und die sich gelb färbenden Fluren würden nicht die ländliche Bevölkerung durch ihre wogenden Ähren mit Hoffnung auf volle Speicher erfüllen“ (S. 67) – wenn nicht fruchtbarer Regen fiele. Die Beobachtungen des jungen Russen im Freiburger Bergbaurevier und in anderen sächsischen Gebieten schlugen sich in seinen von Friedrich Naumann herausgegebenen Schriften nieder. Lomonossow hatte Schwierigkeiten mit dem einheimischen Dialekt, was ihn veranlasste, in Sachsen sozusagen „ein zweites Mal Deutsch zu lernen, um zu verstehen, was die Bergleute und Schmelzer reden“ (S. 104). „Bei Freiberg sind in einem alten verlassenen Bergwerk im Gestein eingeschlossene menschliche Gebeine und zudem Bergwerkszeug gefunden worden. Henckel hat dies in seinen Schriften veröffentlicht“ (S. 254), berichtete Lomonossow, der sich auf dessen „Von dem Ursprung der Steine“ (Dresden und Leipzig 1744) und auf mündliche Mitteilungen des Markscheiders Beier bezog. Als er ein Bergwerk in Sachsen besichtigte, musste er „beinahe 40 Fahrten senkrecht in den Berg hinabsteigen, jede vier Saßen lang“ (S. 256), was etwa 340 Metern entsprach. Hilfreich sind für Vergleiche Friedrich Naumanns Übersichten über die historischen Gewichts- und Längenmaße im 18. Jahrhundert (vgl. S. 327 f.) sowie über Lomonossows Biographie und Schriften. Das mutmaßliche Alter der Erde war für den Deisten Michail Lomonossow nicht durch kirchliche Dogmen vorgegeben, wenngleich er ein gläubiger russisch-orthodoxer Christ geblieben war. Seine paläontologischen Beobachtungen über das sibirische Mammut und den bei Burgtonna (Herzogtum Sachsen-Gotha) gefundenen Waldelefanten, beides gleichermaßen ausgestorbene Tiere, regen zu vergleichenden Betrachtungen über die Rolle Lomonossows bei der Begründung der Geowissenschaften in Europa an.

Dr. Michael Schippan

**Udo Becker (Hrsg.): Hans-Günther Hartmann: Friedrich Wilhelm Hörnlein. Ein bedeutender deutscher Medailleur des 20. Jahrhunderts und der Märzbund. Freiburger Münzfreunde e. V. Freiberg 2018, 243 Seiten, zahlreiche farbige Abbildungen, 49,90 Euro**

Hans-Günther Hartmann (1930–2015), Autor mehrerer kulturhistorischer Publikationen, forschte seit vielen Jahren über den bedeutenden Medaillenkünstler Friedrich Wilhelm Hörnlein, der beim Bombenangriff auf Dresden am 13./14. Februar 1945 ums Leben kam. Seine Gattin Jutta Hartmann, die, damals noch ein Schulkind, Hörnlein als Freund ihres Vaters kennengelernt hatte, konnte die Freiburger Münzfreunde gewinnen, aus dem hinterlassenen Manuskript ihres verstorbenen Mannes ein Buch zu machen. Auszüge aus dem nunmehr im Druck vorliegenden Werk hatte Hans-Günther Hartmann in den Ausgaben 1/2005, 1/2007 und 4/2007 der „Sächsischen Heimatblätter“ veröffentlicht. Nun liegt eine opulente, großformatige Veröffentlichung vor, die Leben und Werk des Medailleurs ausführlich kommentiert – in einer wohlthuenden, gut lesbaren Sprache und illustriert mit



zahlreichen Abbildungen, darunter viele der von Hörnlein entworfenen Münzen und Medaillen. Teil der Publikation ist ein Aufsatz über den Märzbund, einen 1903 gegründeten Bund Dresdner Künstler, dem auch Hörnlein angehörte, mit Biografien der Mitglieder dieser Künstlervereinigung. Außerdem fügte der Herausgeber dem Hauptteil des Buches weitere Aufsätze von Hans-Günther Hartmann zu Hörnleins Medaillenkunst an, die bisher unveröffentlicht geblieben waren. Durch Anmerkungsteil, Literaturverzeichnis und Register sind die Inhalte des Buches vorzüglich erschlossen und nachgewiesen. Somit bietet der Band einen hervorragenden Überblick über Leben und Werk des Künstlers. Ein Werkverzeichnis wurde 1992 von Paul Arnold, Max Fischer und Ulli Arnold veröffentlicht und 2017 durch einen Nachtrag ergänzt.

Dr. Matthias Donath



**Matthias Herrmann (Hrsg.): Rudolf Mauersberger. Aus der Werkstatt eines Kreuzkantors. Briefe, Texte, Reden (Schriften des Dresdner Kreuzchores, Bd. 1).** Tectum Verlag Marburg 2014, 295 Seiten, Hardcover, 29,95 Euro

**Matthias Herrmann (Hrsg.): Dresden Kreuzchor und zeitgenössische Chormusik. Ur- und Erstaufführungen zwischen Richter und Kreile (Schriften des Dresdner Kreuzchores, Bd. 2).** Tectum Verlag Marburg 2017, 358 Seiten, Hardcover, 29,95 Euro

**Matthias Herrmann (Hrsg.): Martin Flämig. Vom Wirken eines Kreuzkantors. Briefe, Interviews, Reden, Texte (Schriften des Dresdner Kreuzchores, Bd. 3).** Tectum Verlag Baden-Baden 2018, 334 Seiten, Hardcover, 29,95 Euro

Matthias Herrmann, selbst Kreuzchorsänger unter Rudolf Mauersberger und Martin Flämig und seit 1993 Professor für Musikgeschichte an der Dresdner Hochschule für Musik Carl Maria von Weber, hat in den letzten Jahren einen Forschungsschwerpunkt auf einen der bekanntesten Knabenchöre Deutschlands gelegt: den Dresdner Kreuzchor. Dieser Chor ist für die Identität der Stadt Dresden wesentlich – besteht er doch, ähnlich wie die Staatskapelle, durchgehend seit mehreren Jahrhunderten und gehört damit zu den ältesten Knabenchören Europas. Unzählige Musiker, Komponisten und Wissenschaftler haben in dieser Institution ihre musikalische und menschlich prägende Kinder- und Jugendzeit erlebt, die sie in jeder Hinsicht auf das Leben vorbereitete. Der enge Bezug zum christlichen Glauben und die Musik bildeten und bilden durchweg das Fundament mehrerer Choristengenerationen.

Band 1 der „Schriften des Dresdner Kreuzchores“ widmet sich den Briefen, Texten und Reden von Rudolf Mauersberger (1889–1971), der den Kreuzchor von 1930 bis zu seinem Tode 1971 leitete und ihn in der Zeit der Weimarer Republik, während der nationalsozialistischen Herrschaft und in der ersten Hälfte des Bestehens der DDR prägte. Damit war er als Leiter des Chores mit drei Gesellschafts-

systemen konfrontiert, die dem Thema Kirche, Glauben und auch dem Kreuzchor selbst unterschiedlich gegenüberstanden. Vor allem die Zerstörung Dresdens und der Tod mehrere Kreuzchorknaben lassen in den wenigen zitierten Briefen erahnen, welche tiefen Spuren der Krieg im Leben des Kreuzkantors hinterlassen hat. Nachvollziehbar erscheint anhand der Dokumente der unbedingte Wille zum Erhalt des Chores, das Festhalten an Christvespern und dem Kreuzchor an sich, der zugleich Aufgabe und Konstante in Mauersbergers Leben war. Einblick erhält man in die Organisation des Choralltags in der DDR, in musikalische Programme und den Umgang Mauersbergers mit den politischen Gegebenheiten. Übersichtlich zusammengefasst und thematisch geordnet, zeigen die Dokumente die Arbeits- und Funktionsweise dieser Institution während der DDR-Zeit auf. Vor allem im Sprachstil und Duktus wird dabei deutlich, wie sich Mauersberger für die Belange des Chores und einzelner Alumnen einsetzte und dabei die Grenzen des politisch Erlaubten ausreizte. Leider fehlen persönliche Dokumente vor 1945, die durch die Zerstörung Dresdens verloren gingen. So liegt der Fokus deutlich auf der Zeit ab 1948/49.

Dies trifft auch auf Mauersbergers Nachfolger Martin Flämig (1913–1998) zu, dem der dritte Band der Reihe gewidmet ist. Auch hier liegt der Schwerpunkt auf Dokumenten, die seine Zeit als Leiter des Kreuzchores betreffen. Flämig lebte förmlich zwischen den Regimen, führte ein absolutes Ausnahmeleben während der DDR-Zeit, pendelte regelmäßig zwischen der Schweiz und der DDR und gastierte mit Chören in der ganzen Welt – wie ihm dies gelingen konnte, bleibt auch dem Herausgeber verborgen. Viele andere Künstler litten in der DDR unter Reiseverboten, doch dem Kreuzkantor Flämig, später auch dem Kreuzchor, wurden diese raren Ausnahmen zuteil. Gegen Widerstände des Kreuzchores eingesetzt und 1990 durch Widerstände aus den Reihen der Kreuzchorsänger zum Rücktritt gezwungen, bleiben viele Fragen zum Leben dieses Kreuzkantors offen. Auch hier überzeugt die übersichtliche Darstellung und Fülle der zusammengetragenen Dokumente, die zum Weiterforschen anregen. Flämigs Biografie soll in den nächsten Jahren erscheinen und kann vielleicht die hier auftauchenden Widersprüche beleuchten.

Der zweite Band der „Schriften des Dresdner Kreuzchores“ widmet sich dokumentarisch den Ur- und Erstaufführungen des Dresdner Kreuzchores im 20. Jahrhundert und versammelt Erinnerungen und Artikel einzelner Kreuzschüler, Musikwissenschaftler und des aktuellen Kreuzkantors Roderich Kreile sowie Rezensionen. Dieser Sammelband verdeutlicht, welch hohen Stellenwert Ur- und Erstaufführungen im Repertoire des Chores hatten und haben, wobei unter jedem Kreuzkantor unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt wurden. Dabei ist bemerkenswert, dass aus den Reihen der Kreuzchorsänger selbst zahlreiche Komponisten hervorgingen und -gehen, die das Repertoire des Chores ständig erweitern.